



Anton und Gerda

hans fallada

NULL

NP

PAPIER

Hans Fallada

Anton und Gerda

Hans Fallada

Anton und Gerda

Überarbeitung und Korrekturen: Null Papier Verlag

Herausgeber: Jürgen Schulze

Published by Null Papier Verlag, Deutschland

Copyright © 2018 by Null Papier Verlag

1. Auflage, ISBN 978-3-962813-52-9

null-papier.de/578

Das hier veröffentlichte Werk ist eine kommentierte, überarbeitete und digitalisierte Fassung und unterliegt somit dem Urheberrecht. Verstöße werden juristisch verfolgt. Eine Veröffentlichung, Vervielfältigung oder sonstige Verwertung ohne Genehmigung des Verlages ist ausdrücklich untersagt.

N U L L
—
NP
—
P A P I E R
null-papier.de/katalog

Inhaltsverzeichnis

Erstes Buch	4
Warum müssen Hunde nachmittags bellen?	5
Spazierwandeln. Anfang	6
3 - Spazierwandeln. (Fortgesetzt)	7
Schwer. Schwer	9
Fortsetzung	10
Mulus in jedem Belang	11
Trautes Heim - Glück allein	13
Vollkommen unverständlich	15
Der zu Schleifende	17
Kotzen	19
Trara! Trara!	21
Seltsam unverständliches Gespräch	23
Denkens Beginn	27
Heimgang in der Frühe	32
Horche auf, Kleiner	36
Der Träumer legt sich von der Herzseite auf die rechte	38
Abgetan im Unratwinkel	40
Fiebertag	43
Abfuhr	50
Kleines Gewitter	53
Mutter und Sohn	59
Onkel Otto	65
Der Traum	72
Angst	80
Im Garten	81
Schaukel und Kokotte	87
Der Gummi	92
Garten im Mondschein	100

Eine Wolkenwand vorm Monde	103
Zweites Buch - Auftakt	105
Heimkunft	107
Wiedersehen	109
Letzter Rundgang	112
Kleinmädchengeschichte	119
Die Zeitung	127
Hotelhalle	131
Wirbel	134
Abend	136
Diskorde	138
Nacht	145
Refrain	148
Noch Nacht, bald Dämmern	149
Morgen	152
Mittag ... doch bald Dämmerung	156
Drittes Buch - Im Wartesaal	165
Erinnerung	167
Wind, Wellen, Nacht erzählt	168
Fremde Stadt	169
Lokal	171
Begegnungen	174
Irre ... wo Ziel?	176
Angst	179
Gesang von Wind und Wellen, Gesang der Nacht	182
Erwachen	183
Wie werde?	187
Nachtwanderung	190
Nachtvergnügung	195
Schlafsaal	200
Halbe Heimat	203
Fort, nur zu ihr	206

Marsch	215
Das Sandfarbene	217
Wartesaal	221
Viertes Buch – Motiv	222
Hierhin – dorthin	226
Dampfer Möwe	228
Dämmerungswege	234
Halbwach	241
Das andere Gesicht	243
Die Glücks- und Unglückstage	246
Morgen am Meer	251
Strand, Sand, Sonne	254
Verhalten	264
Tage ... Nächte	269
Variationen über ein Thema	276
Zwei Briefe	278
Zwei Gegner	284
Entspannung	296
Mahnung	298
Freundin?	299
Feindin ...?	307
Vor dem Brief	316
Brief – Katze – Brief	318
Intermezzo	328
Noch einmal der Strand	329
Und das Meer	334

Danke

Danke, dass Sie dieses E-Book aus meinem Verlag erworben haben.

Sollten Sie Fehler finden oder Anregungen haben, so melden Sie sich bitte bei mir.

Ihr

Jürgen Schulze, Verleger, js@null-papier.de

Newsletter abonnieren

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

Erstes Buch

Warum müssen Hunde nachmittags bellen?

Der mittellose, etwa dreißigjährige Dichter Anton Färber, der bei Freunden auf dem Lande lebte, hatte sich soeben zum Nachmittagsschlaf auf sein Bett gelegt, als das jaulende Lärmen der Hofhunde ihn mit einer Verwünschung hochfahren ließ. Kurzzeitig - das Glas lag neben ihm auf dem Stuhle - blinzelte er zum Fenster, pfiff einige Male gellend und ließ den Kopf wieder zwischen die Kissen fallen, mit einem Aufatmen in der plötzlich stark rauschenden Stille. Die Augenlider glitten kühl herab, der Mund öffnete sich ein wenig, die Glieder ruhten tiefer in den Polstern, und sacht verschwimmende Bilder flossen im Hirn -, als das Jaulen neu einsetzte und Färber vollwach auffuhr.

»Auf dem Lande kommen die Tiere vor den Menschen, also, da sich das Viehzeug, scheint's, nicht beruhigen will, geh ich ein wenig spazieren?

Ans Meer?

Ans Meer!«

Spazierwandeln. Anfang

An der Gartenpforte zögerte er, öffnete sie, trat ein, und zwischen Gemüsebeeten hindurch ging er den überrasten Gang abwärts, bis dahin, wo er sich im Gewucher von Haseln, Schneeballstrauch,¹ Holunder und anderm Wildgewächs verlor. Hier setzte er sich auf eine Bank und sann vor sich. Seine Hand tastete spielend nach manchem Zweig, riss ihn ab, entblätterte ihn. Er kaute darauf. Dann waren rote Beeren da, und er freute sich an ihnen. Seine Stirn runzelte sich unwillig. »Ich muss gehen«, murmelte er und gab sich einen Ruck. Aber er war so müde. Er lehnte sich zurück, ein bitterer Geschmack zog im Munde herum. Noch mehr Zweige, noch mehr Blätter, noch mehr Gekäu. Was sollte das? Die reine Spielerei.

»Nein, ich muss gehen.«

Dann war ihm, als kläfften die Hunde wieder, aber so fern, so fern ...

Dann ...

Und nun ging er wirklich.

-
1. Eine Pflanzenart aus der Gattung der Schneebälle (*Viburnum*) in der Familie der Moschuskrautgewächse. In Eurasien weit verbreitet und wird als Ziergehölz verwendet. <<<

3 - Spazierwandeln. (Fortgesetzt)

Seit die letzten Hocken eingefahren sind, ist die Landschaft weit geworden, ausgeräumt. Die verstreuten Höfe liegen endlos voneinander entfernt, jeder in seinem windbewegten Baumhorst von einer Eigenschicht durchsonnter Luft umgeben, und der dunkle Waldstreif am Horizont wird durch die Landweite der geschälten Felder und die Wolkenballungen über den Wipfeln niedrig und weltenfern gemacht.

»Vielleicht wird es schon dunkeln, wenn ich an den Strand komme. Am Rand der Dünen auf der König-Lear-Heide will ich liegen«, beschloss Färber, der rasch querfeldein ging.

Kein Mensch begegnete ihm. Der Wind blies ihm das beruhigt tiefe Summen vieler Dreschmaschinen bald nah, bald fern ins Ohr, er hatte den kleinen Hundsärger vergessen und piff munter vor sich hin. Nun war der Wellenschlag zu hören, allein, dann vermischt mit dem Brausen der Baumkronen, dann dieses wieder für sich, und nun ging er schon auf der schmalen Waldschneise.

Als er auf die Heide trat, die mit Wacholder und Kiefernkuscheln über scharfem Gras und holzigem Erikakraut bestanden war, tat Färber etwas Seltsames, etwas, das er noch nie getan, das er noch nie zu tun gedacht hatte, und nun schien es ihm das Selbstverständlichste von der Welt.

Zuerst wandte er sich landein, dorthin, wo er den Freundeshof vermutete, verbeugte sich dreimal und

sagte ein erstes, ein zweites, das dritte Mal: »Ade derweilen.«

Nun zu der Sonne, halblinks über den Dünenkuppen, gewandt tat er gleiches, sprach: »Hinfüro nicht mehr.«

Doch dem blassen Mond im Blau knickste er rasch und schnippisch zu: »Nun grade! Nun grad doch! Nun grade!«

Und tief salaamte er das hör-, doch nicht sichtbare Meer an, indem er rieselnden Klingsand über die rechte Schulter warf: »Sei günstig, Grünes. Schläfre ein, Wechselndes. Und noch einmal. Aber das vierte gegen die Hexe zählt nicht ...«

Schwer. Schwer

»Ich bin wohl albern geworden!«

Färber warf sich stöhnend herum, blinzelte kurz-sichtig, fuhr fort im ...

Fortsetzung

Im Erheben aus der Beugung des letzten Grußes stand er eine Weile, nicht denkend, nein, nur wie wartend, und die erwartete Intuition kam: er ging rasch auf einen Wacholder zu, beugte sich, scharfte ein wenig Sand von den Wurzeln, hob ein leinenes Beutelchen aus der Erde und hielt's, ohne es zu betrachten, in der hohlen Hand.

Kam auf die Düne, sah das Meer, dem die Sonne näher sank, warf sich auf den Rücken, und nun, umweht vom Wind, angetan vom Branden, Zischen, Steinmahlen der Wellen, gepeitscht das Blut von manchem Möwenschrei, legte er das Säckchen auf die Stirn.

Zuerst war's kühl, dann liefen warme Schlänglein in die Schläfen, um das Haupt, sie verknoteten sich zum Kranze, verkürzten sich zu schädelsprengendem Knebel - ihm war, als würfe er sich hoch, brülle diesen rasenden, unerträglichen Schmerz mit äußerstem Willen aufs Meer; doch nun schien ihm Zurücksinken richtig, Erschlaffen, Ausbreiten des Leibes ... Die Wellen trugen keinen Schaum mehr, eine endlose tiefblaue Dünung, in der er trieb, ein Ertrunkener, Salz auf den Lippen, die Augen wie einer Pflanze Poren aufgetan, atmend ... trieb, trieb in der Dünung ... einmal noch würgte Ekel, schmeckte bitter ... und im Hirn des Ertrunkenen wacht ein Traum auf, regt sich wie ein Kind im Schlaf, wacht auf ein Traum ...

Mulus in jedem Belang

Auf dem Hof des Pennals promenieren mit Toni die drei anderen von der mündlichen Prüfung Befreiten. Sie spähen zu den Fenstern empor, horchen, wiederholen noch einmal die gleichen Bedenken: »Schiffmann wird schwer vor den Wind kommen.«

»Ich glaube nicht einmal. Aber Matz hat eine Pieke auf Tümmel, und will solch Aas etwas finden, dann ...«

»Matze ist Spiel.«

»Jedoch erst der köstliche Knorpelhahn ...«

Törichtes Geschwätz, aufgeplustertes Zeug. Ein reines Garnichts! Standpunkte von Achtzehnjährigen? Sie können nicht Weizen und Hafer unterscheiden, wissen kaum, was ein Wallach ist, aber sie reden in ihrer Schülersprache herrlich über die Außenseite der Lehrer und dünken sich welterfahren, weil sie die Versmaße Horazischer Oden auswendig lernten. Menschen? Hungrige Hirne, mit Schleckerei gefüttert, schlaff gemacht.

Hoffmann meinte: »Wir sind durch. Lasst also heute endlich dies Pennälergeschwafel. Sagt lieber, wer kneipt in der Union mit? Es werden Studenten dort sein.«

»Ich.«

»Und feste! Ich!«

»Und ich!«

»Also wir vier sämtlich. Sagt aber den anderen nichts, ich will selber sehen ... Alle Saubande braucht nicht gerade dabei zu sein ...«

Eine Tür krachte, auf der Treppe jagten Schritte, einzelne, mehr, Gehaste ... die Köpfe fuhren herum ... und in ihren Kreis sauste ein langer Bebrillter mit dem Schrei: »Alle durch!«

Die Herde folgte, man schrie, lachte, rote Mützen wirbelten in der Luft, Hände wurden geschüttelt, einer trocknete sich die Stirn, ein anderer: »Au wei, das hat noch gut gegangen!«

Unterdes abseits verhandelten Toni und Arne: »Ehrenwort! Ich hab ihm versprochen, in der Union ...«

»Immerhin. Aber um elf treffen wir uns am Hopfenmarkt. Ich habe einen großen Zug vor. Endlich ...«

»Aber das kostet Geld?«

»Meine Sache, Kleinchen. Ich zeige dir Rostock bei Nacht, wie ...«

»Geschenkt! Geschenkt! Also um elf.«

»Beim großen Zeus, ich werde pünktlich sein.«

Trautes Heim - Glück allein

Abendessen bei Oberlehrer Färber. Herr Oberlehrer nebst Gattin. Der einzige Sohn: Toni.

Gattin: Und du willst wirklich heute Nacht noch fort, Tonerl? Kannst du das nicht bei Tage?

Anton: Ausgeschlossen, Mutti. Und übrigens ist sieben Uhr abends noch nicht Nacht.

Oberlehrer: Lass ihn doch, Altchen. Heute als Mulus! Summa cum laude!! Primus omnium! Junge, dass ich die Freude erleben durfte! Komm, gib mir einen Männerkuss!

Anton: Gerne, Papa.

Gattin: Bitte, ich auch, Tonerl. - Ich glaube, du musst wirklich bald anfangen, dich zu rasieren.

Anton: Das hat noch Zeit, Mutti.

Oberlehrer: Was werdet ihr singen, heut abend? Denk an meinen Leibkantus, lass ihn steigen:

Komm mit aufs Forum ...!

Ahnst du voll Wonne,

Was uns am Pippusbogen winkt,

Während die Sonne

Lodernd versinkt?

... Venus, die Fee, um ...

Gattin: Aber, Mann, was soll der Junge ...

Oberlehrer: Lass, Altchen, lass. Der Junge ist nun doch fast erwachsen, bezieht die Universität. Da können wir ihn nicht mehr vor jedem rauen Wort behüten. Aber die rechten Grundsätze hat er mitbekommen auf den Weg.

Gattin: Bleibe rein, Junge.

Oberlehrer: Und fromm.

Gattin: Liebe guter Junge, bleib, der du bist.

Oberlehrer: Und wenn dich die bösen Buben ...

Anton: Weiß schon. - Also denn, liebe Altchen ...

Gattin: Komm nicht so spät wieder, Tonerl!

Vollkommen unverständlich

Vorplatz bei Oberlehrers, kaum von einer Sparlampe erhellt. Anton kommt aus seinem Zimmer, lässt die Tür offen: Abenddämmerung mischt sich mit dem Funzellicht. Er sucht am Garderobenständer.

Anton: Martha! Martha! Mein Mantel!

Mädchen: Kommt schon. Nur ein Bügelstrich.

Anton: Dalli, dalli, Holdeste!

Mädchen: Hier! Gott, wie patent Sie ausschauen, junger Herr! Man könnte sich wirklich ...

Anton: Nun?

Mädchen: Oh, nichts!

Anton: Doch etwas. Und?

Mädchen: Neinnein.

Anton: Ich weiß ja doch, was Sie ...

Mädchen: Wenn Sie wissen, ist's ja gut.

□

Anton: Martha?

Mädchen: Ja?

Anton: Wollen Sie mir einen Gefallen tun?

Mädchen: Und welchen?

Anton: Nein, Sie müssen vorher Ja sagen.

Mädchen: Das tue ich nicht. Sagen Sie erst ...

Anton: Sie erst: Ja.

Mädchen: Und so was will achtzehn Jahr sein!

Anton: Und ob! Warum etwa nicht?

Mädchen: Passen Sie lieber auf, dass Sie heut nacht nicht in den Automaten Schlitz fallen!

Anton: Sie sind mir überhaupt viel zu dumm!

Mädchen: Dumm und doof verträgt sich gut.

□

Mädchen: Wo gehen Sie denn heute Abend überhaupt hin?

Anton: Rostock besehen bei Nacht, wie es weint und wie es lacht!

Mädchen: Na denn man los! Vergessen Sie nur den Schnuller nicht.

Anton: Martha!

Mädchen: Du entschwandest.

Sie schließt die Tür. Es ist fast ganz dunkel. Anton im Gehen: Völlig rätselhaftes Geschöpf!

Der zu Schleifende

Kneipzimmer in der Unionbrauerei. Hecht. Bier. Viel Bier. Alle mehr oder weniger angesäuselt, mit Stürmern auf dem Kopf, Fuchsenbändern um die Brust. Ein paar Studenten keilend unter den Muli.

Chorus:

*Ahnst du voll Wonne,
Was uns am Pippusbogen winkt,
Während die Sonne
Lodernd versinkt?*

Präsiede: Schöner Cantus ex! Ein Schmollis den fidele Sängern und der Hauskapelle!

Tümmel: Komme dir einen Halben, Färber.

Anton: Ehrt mich ungemein, ziehe nach.

□

Porzig: Ein Halber deiner Jungfernschaft, Färber.

Anton: Ich bitte ...

Studiker: Fuchs hält das Maul und zieht einen Ganzen nach!

Burlage: Auf deine Jungfernschaft, Toni!

Anton: Aaber ...

Studiker: Fuchs hält das Maul und zieht einen Ganzen nach!

□

Konski: Auf deine Keuschheit, Josaphat! Ja, dich mein ich, Färber!

Anton: Ehrt mich ungemein, ziehe nach.

Brüllendes Gewieher.

Studiker: Fuchs zieht einen Ganzen nach.

Anton: Ihr könnt mir alle ...

Muss hinausstürzen. Brüllendes Gelächter.

Studiker: Den verfluchten Streber schleifen wir schon. Der soll heute noch Moses und die ...

Kotzen

Stadthof. Nacht. Wenig Lichtschein aus Fenstern, Regen sickert. Anton, in eine Ecke zwischen moderne Holzplanken gedrückt, presst, bricht, fühlt kalten Schweiß, zittert. Er denkt: »Seichte Hechte, verdammte! Was das für Sinn hat, dies Zeug in sich reinzumölen! Auf Kommando, in Massen?! Neinnein, wenn das studentische Freiheit ist, danke! Mutti hatte recht, mich zu warnen. Nie wieder!«

Er macht ein paar Schritte gegen die Tür, bleibt wieder stehen. »Und doch - alle rühmen dies. Freiheit, schrankenloser Lebensgenuss sagt man wohl. Ach! Das Genießen scheint schwerer zu sein als die Arbeit in jener meiner Kammer dort hinten, die Stirn über das Buch geneigt. Welch Glück - kaum dämmerte es -, die Vorhänge zu schließen, die ganze Welt auszusperrn und allein zu sein mit den Büchern, reinlichem Papier und einer guten Feder, mit der man endlose Reihen untereinander setzen konnte. Welche Freude, mit brennenden Augen, kochenden Schläfen ins Bett zu gehen. Welche Einschlafträume von Arbeit, von Erfolg, von Ruhm gar. Ah, herrlich leicht wäre das Leben, brauchte man nur zu arbeiten. Man muss mit anderen reden, laut sein, sich gegen sie behaupten und vielleicht gar - sich verlieben.«

Der Magen krampfte sich von neuem hoch. Ein ekelhaft bitterer Geschmack stand ihm im Munde; er beugte sich wieder vor, glitt halb hin, indes es tröstlich in ihm dachte: »Das ist nur physisch. Mein Kopf

ist klar. Ich denke folgerecht. Weiß ich nicht wohl, dass ich Arne um elf treffen wollte? Nun gut - gehen wir an den Lebensgenuss. Und dann - nie wieder! - Guten Abend auch, ihr ...!«

Trara! Trara!

Er sah sie.

Eine Spielerische hinter der Theke, ein stumpfes junges Profil, zufahrend auf einen Pinscher, der blafft, tiefes Lachen, wie verhaltenes, Schultern in Seide, eine zugreifende gespreizte Hand, und da sie schlichtend die Flechten streicht, blitzen Steine dort zwischen dem bläulich glänzenden Schwarz, blitzen, funkeln, und ein blasses Gesicht ...

Schweige doch! O so schweige doch! Verlieben eine Angst? Sich-Verlieren Pein? Dies war von Anfang und besteht für sich, all dein Leben reicht nicht an diese Geste einer gespreizten Hand, die jung ist ...

Arne bestellt geläufig, und: »Für den Kleinen eine Prärieauster, die Bande hat ihn mir schon dun gemacht. Er verträgt nichts.«

»Ist das wahr, mein Herr?«

Ihm schien es, als komme alles darauf an, in dieser Minute ihren Blick zu bestehen, und er trank sich ein in die schmalen grünen Ringe, die, nun sah er's, leise bewegt um die schwarze Pupille liefen. Einzudringen meinte er, tief, tiefer, das Gesehene schwimmt, nun geht er durch ein glasklares grünes Wasser, das wie Luft ist, das jede Pore der Haut streichelt, auf dem Meeresgrund ist er, wandelnd *Ertrunkener*, märchenhaft frei -, als blitzschnell zwei Lider fallen, so nah, dass ein Windzug ihn zu streifen scheint.

Sie lacht. »Aber Augen kann er machen, Ihr

Freund!«

Und Arne: »Gott! Das lütte Gemüse!«

Seltsam unverständliches Gespräch

Später hört er dem Gespräch der beiden zu. Sie sitzt leicht vorgebeugt, die schwarze Seide bauscht ein wenig vor der Brust, ein Strohalm tanzt zwischen ihren Fingern, sie fragt: »Wie gefällt Ihnen mein Pinscher?«

»Er scheint echt zu sein.«

»Und ob! Fünfhundert Mark.«

»Bitte, was gar nichts sagt.«

»Sehen Sie ihm ins Maul: der Gaumen ist völlig schwarz.«

Arne prüft, gibt sich besiegt. »Dann freilich!« Und: »Woher haben Sie ihn?«

»Von einem Herrn, einem Gastwirt.«

»Das ist gut. Ich dachte schon, es wäre ein Damenhund, und Sie wissen ...«

»Nun?«

»Damenhund. Man kennt das, wofür solche Tiere gehalten werden.«

»Nein, das wäre mein Tod. So etwas ekelt mich an.«

»Darum fragte ich, woher Sie ihn hätten. Ich dachte, er hätte üble Angewohnheiten.«

»Neinnein! Lisa, höre bloß, der Herr meint ...!«

Und Arne, zum Freund gewandt, doch die anderen horchen darauf: »Ich kannte eine Kellnerin, die es sich für drei Mark von einer Ulmer Dogge machen ließ.« Und nach einer Pause: »Du verstehst doch?«

Geste. Die Mädchen kreischen, eine ruft: »Sone

Kamellen! Zahlte die Dogge den Taler?«

»Unsinn! Die Zuschauer! Das Tier war wie ...«

Gerda: »Na, ich danke!«

Und Lisa: »Aber das geht doch nicht!«

»Wieso: geht nicht?«

»Aber jeder sieht ein ... Wie soll denn das funktionieren? Wie denken Sie sich denn das?«

»Gar nicht. Hab's gesehen und damit basta!«

Und ganz plötzlich greift sie nach Antons Hand, hebt sie sacht, lässt sie fallen, streicht einmal, zweimal darüber. »Nun - und Sie? Glauben Sie, was Ihr Freund erzählt?«

»Verzeihung, wie? Ich habe wirklich nicht verstanden ...«

Er verstummt, sieht sie an, und ein kleines, zages Lächeln runzelt um seine Augen. Ein wenig verziehen sich seine Lippen, und dann ist ihm, als habe sie verstanden, dieses: »Reden wir immerhin ... *Das* zählt nicht.«

Als ihm Arne auf die Schulter schlägt. »Der und verstanden! Diese Heideknospe! Wissen Sie, wie er bei uns auf dem Pennal ...«, verbessernd: »Universität heißt? Josaphat! Warum? Keusch wie Joseph und liebevoll wie das Tal Josaphat.«

Sie hebt die Brauen, schiebt die Unterlippe vor. »Wie dumm das ist! Aber Jo werde ich ihn nennen, Jo passt zu ihm. Lisa! Lisa! Sekt! Wir wollen Brüderschaft trinken.«

»Aber ich habe kein Geld.«

»Was macht das! Ich feiere heute Geburtstag, du bist mein Gast!«

Lisa lacht. »Schon wieder Geburtstag, Gerda?